

Der sowjetische Weg zu neuen Weidgründen

Autor(en): **Vogel, Paul Ignaz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **59 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der sowjetische Weg zu neuen Weidgründen

Mit langem Hin und Her, mit Abwägen und Analysieren kommt man nicht um eine Beurteilung herum. Nicht in erster Linie ist die Störung der Détente zu bedauern, sondern der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan.

Ich möchte die Dinge beim richtigen Namen nennen. Ich verurteile den sowjetischen Angriff auf Afghanistan; ich mag es nicht leiden, dass man zuerst die Störung des internationalen Gleichgewichts bedauert und nachher, erst viel später, sagt, wer für diese Störung verantwortlich ist.

Internationale Gesetzlichkeit ist gefragt. Sie betrifft die Welt, nicht nur Europa, die sogenannte «erste Welt», Amerika, die «Neue Welt», die «Dritte Welt», die reiche und arme Länder («Vierte Welt») aufweist. Auch der Globus und seine Stratosphäre gehören zur Welt.

Auf der Suche nach dieser internationalen Gesetzlichkeit kann niemand von seinen Untaten ablenken, indem er auf andere Untaten hinweist. Amerikas Vietnam-Politik rechtfertigt nicht den Einfall in Afghanistan, der Genozid am armenischen Volk nicht andere Genozide. Gleiches kann und soll nicht mit Gleichem vergolten werden. Humanität heisst unsere Forderung.

Es bleibt den Militärs die Frage überlassen, wohin die sowjetische Armee mehr zielt, eher zu den iranischen Ölfeldern, zum hofierten Khomeini oder eher nach Indien, wo die starke Persönlichkeit von Indira Ghandi das Vertrauen des Volkes gewonnen hat.

Wollen die Sowjets mit der Erdölwanne Westeuropa in die Knie zwingen? Und im Wirtschaftskrieg ist ja die Schaffung von mehr Abhängigkeit erwünscht. Auch die Schweiz wird immer mehr erdölabhängig.

Dies betrifft die Konsumenten unseres freien Landes mit seiner freien Marktwirtschaft. Ölheizungen und eine stets wachsende Zahl von Automobilen brauchen immer mehr Erdölprodukte. Die Hunde bellen, doch die Karawane zieht weiter. Gilt das auch bei uns?

Grimmig sieht es aus. Lenin, Stalin – und dann Sacharow. Die Sowjetunion evakuiert ihre Intelligenz ins Landesinnere und verlagert in ihrem Imperium die militärischen Gewichte in die islamischen Südgebiete. Wege zum Waffenruhm dürfte der Afghan-Tourist UdSSR kaum finden, denn wenn ein sowjetischer Infanterist in freiem Gelände einem Nomaden begegnet, wird dieser Nomade bald hinter ihm gehen.

Die Macht der Gewehre und Bajonette, die Vorherrschaft der Städte und ihrer technischen Zivilisation findet an der kulturellen Tradition Widerstand. Auch die Einführung der grünen Fahne hindert Nomaden nicht, ihre Zelte dort aufzuschlagen, wo sie wollen, und dort zu bleiben, solange sie dies wollen. Nur die Frage der Weidgründe ist eine andere.

Iran unter amerikanischem Einfluss verbot das Tragen des Bartes und sperrte mit der modern-technisierten Armee den Nomaden den Weg zu den Weidgründen, um sie zu beherrschen und zur Urbanität zu zwingen. Soll man darum den Sowjets in Afghanistan «ihr Vietnam» gönnen?

Zwei künftige Statthalter wurden in Afghanistan gegeneinander ausgespielt, der eine ermordet, der andere nach Afghanistan eingeflogen. So ist das sowjetische Vorgehen: Täuschungsmanöver, fünfte Kolonne, Verrat, angebliche Aggressionsabsichten des vermeintlichen Gegners, dies alles aus der alten Mottenkiste totalitärer Staaten.

Doch wie ist die Realität?

Afghanistan erlebte noch zu Beginn der siebziger Jahre eine Hungersnot, obwohl sich 85 Prozent seiner Bevölkerung in der Landwirtschaft betätigen. Das weist auf einen Rückstand in der wirtschaftlichen Entwicklung hin, der nicht kulturell bedingt ist. Das zusätzliche Elend, das einmal mehr ein zurückgebliebenes Land der Dritten Welt heimsucht, lässt uns nicht froh werden über die militärische Verstrickung der UdSSR in einem Gebiet, das ausserhalb des Warschaupaktes liegt. Wir haben die Gelegenheit, über die Dritte Welt nachzudenken, nicht in einem Nachholbedarf, sondern nach dem Grundsatz, dass Ehrlichkeit am längsten währt. Gehören die irdischen Güter allen, sollen der Globus und seine Stratosphäre unverletzt bleiben?

Sacharow, Mitkonstrukteur der sowjetischen Atombombe, machte sich Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit. In seiner Schrift «Wie ich mir die Zukunft vorstelle»^{*} unterscheidet er die Bedrohung durch den thermonuklearen Krieg, die Bedrohung durch den Hunger und die Bedrohung der geistigen Freiheit. Er schreibt dazu: «Man muss jedoch erkennen, dass, wenn die Bedrohung durch den Hunger, gleichzeitig mit dem nationalen Befreiungsbestreben, den Hauptgrund für eine ‚Agrar‘-Revolution bildet, eine solche ‚Agrar‘-Revolution an sich die Gefahr des Hungers nicht beseitigen wird – jedenfalls nicht in naher Zukunft. In der entstandenen Lage kann der drohende Hunger ohne Hilfe der entwickelten Länder nicht beseitigt werden, dies aber fordert eine bedeutende Änderung ihrer Aussen- und Innenpolitik.»

In der Schweiz arbeiten wir an einem neuen Umweltschutzgesetz. Es würde das Verursacherprinzip betonen. Für Emissionen und Immissionen wäre allein der Verursacher haftbar. Das ist ein brauchbares Prinzip, um auch die internationale Lage analog zu verstehen. Wenn der Verursacher der internationalen Spannung festgestellt worden ist, dann kann gehandelt, verhandelt werden.

^{*} Quelle = Andrej D. Sacharow, Wie ich mir die Zukunft vorstelle, Possev-Verlag Frankfurt/Main und Diogenes Verlag Zürich, 1968.